

Zeitschrift: Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen
Herausgeber: Association Internationale pour l'Histoire des Alpes
Band: 27 (2022)

Artikel: Milchpipeline und Schneekanonen : gemeinschaftliches Eigentum und integrierte Raumordnung auf den Churer Alpen in Arosa
Autor: Stuber, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Milchpipeline und Schneekanonen Gemeinschaftliches Eigentum und integrierte Raumordnung auf den Churer Alpen in Arosa¹

Martin Stuber

Riassunto – Milk pipeline e cannoni da neve. Proprietà collettiva e pianificazione territoriale integrata sulle Alpi di Coira ad Arosa

153

Le Alpi di Coira ad Arosa mostrano l'armoniosa immagine di una equilibrata intensificazione dell'economia alpina e del turismo. All'origine, c'è una pianificazione territoriale integrata, emersa dalla proprietà collettiva del comune patriziale e della città di Coira. Da un lato, si tratta di un modello di sviluppo quasi privo di conflitti, che equilibra i diversi interessi economici e le disparità attraverso finanziamenti trasversali e una comunicazione interna istituzionalizzata tra i diversi gruppi di attori. Dall'altro, le preoccupazioni esogene riguardo alla tutela del paesaggio e alla biodiversità fanno riflettere sui limiti dell'integrazione, che possono rimbalzare sulla pianificazione territoriale integrata e dare luogo ad accese polemiche sulla stampa locale.

Heute sind die Churer Alpen in Arosa ein Aushängeschild der Bündner Alpwirtschaft und gelten als Musterbeispiel für die erfolgreiche Symbiose von alpwirtschaftlicher und touristischer Entwicklung.² Die vier Kuhalpen Maran, Sattel, Carmenna und Prätsch im Raum Arosa beherbergen 404 Kühe, die zu drei Vierteln aus Churer Landwirtschaftsbetrieben stammen und pro Alpsommer rund 400 000 kg Alpmilch produzieren. Gleichzeitig liegen auf den Churer Alpen über zwei Drittel des Skigebiets der bekannten Tourismusdestination: «Wer in Arosa die beschneiten Hügel des Weissorns hinuntercarvt oder auf den Alpen Carmenna, Maran, Sattel oder Prätsch frische Bergluft atmet, befindet sich auf Churer Boden», leitete die *Neue Zürcher Zeitung* ihren Beitrag *Chur in Arosa* ein.³ Diese doppelte Nutzungsintensivierung⁴ wurde über die Gemeindegrenzen hinweg von Chur aus moderiert. Die Verflechtung geht

auf das 16. Jahrhundert zurück, als die Churer Bürgerschaft zur Ergänzung ihrer knapper werdenden Stadtallmende nach und nach die meisten Alpen in Arosa erwarb. Bis weit ins 19. Jahrhundert schickte ein Grossteil der Churer Bürgerschaft das Vieh in den Sommermonaten auf ihre Alpen in Arosa, wobei die gemeinschaftliche Milchverarbeitung auf die Selbstversorgung der bürgerlichen Haushalte ausgerichtet war; während der Käse bis zur Alpfahrt eingekellert wurde, brachte man die Butter auf dem Saumpfad wöchentlich in die Stadt.⁵

Vor dem Hintergrund dieses jahrhundertealten Beziehungsgeflechts wird hier seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die Moderationsrolle von Chur rekonstruiert, welche die teilweise konfligierenden Intensivierungsdimensionen der Alpwirtschaft und des Massentourismus weitgehend in Einklang brachte. Eine zentrale Forschungsperspektive bildet dabei die gemeinschaftliche Eigentumsform der Churer Alpen mit ihrer mehrfach verschachtelten Governance-Struktur. Die Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom, die mit ihrem *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action* (1990) den globalen Commons-Diskurs in den letzten Jahrzehnten geprägt hat, erkannte in einem derartigen, auf unterschiedlichen politischen Ebenen verflochtenen Institutionenkomplex eine wesentliche Voraussetzung für die nachhaltige Nutzung von Kollektivressourcen.⁶ Die vorliegende Untersuchung positioniert sich in diesem Forschungszusammenhang.

Zuerst kommt die Bürgergemeinde Chur in ihrer vielfältig institutionalisierten Beziehung zu Arosa zur Sprache (Teil 1). Danach folgt die Analyse der doppelten Nutzungsintensivierung auf den Churer Alpen, die sich im Rahmen einer integrierten Raumordnung vollzog (Teil 2). Als zusätzliche Verflechtungsdimension werden die Subventionen und Querfinanzierungen betrachtet (Teil 3). Schliesslich sind anhand von exemplarischen Konflikten um den Landschaftsschutz und die Biodiversität die Grenzen der integrierten Raumordnung aufzuzeigen (Teil 4).

Die Bürgergemeinde Chur und ihre Alpen

Das im breiten Tal des Alpenrheins am Eingang des Schanfigg gelegene Chur zählt mit seinen 37 687 Einwohner:innen zu den mittelgrossen Alpenstädten.⁷ Wie vielerorts im Kanton Graubünden existiert ergänzend zur Einwohnergemeinde zusätzlich eine Bürgergemeinde als öffentlich-rechtliche Körperschaft, deren Ursprung auf die Herausbildung einer autonomen Bürgerschaft im Spätmittelalter zurückgeht.⁸ Heute zählt die Bürgergemeinde 5755 Bürger:innen (ca. 15 Prozent der Einwohnerschaft), die ihre Zugehörigkeit

teils per Geburtsrecht, teils per Einbürgerung erhielten. Der Bürgergemeinde steht ein gewählter neunköpfiger Bürgerrat vor, der unterstützt wird vom hauptamtlichen Bürgerratsschreiber und von mehreren Kommissionen, darunter der Domänenkommission, die für den bürgerlichen Grundbesitz zuständig ist. Über die Hälfte des Churer Stadtgebiets steht in bürgerlichem Eigentum, namentlich die Stadtwälder und das grösstenteils an Landwirt:innen verpachtete städtische Grünland. Von den insgesamt 4212 ha bürgerlichen Bodens befinden sich aber auch nahezu zwei Drittel in anderen Gemeinden, insbesondere im rund 25 km entfernten Arosa.⁹

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die Verflechtungen ist die besondere Rechtsform des geteilten Eigentums. Während die Alpen bis heute im Besitz der Churer Bürgerschaft stehen, erfolgen deren Regulierung und Nutzung seit der Vermögensaufteilung (1875) durch die Einwohnergemeinde Chur (im Folgenden Stadt Chur). Die Oberaufsicht kommt demjenigen Stadtrat zu, der dem Departement *Bau Planung Umwelt* der Stadt Chur vorsteht und zu der die Abteilung *Wald und Alpen* des *Grün und Werkbetriebs* gehört. Diese wird unterstützt von der städtischen Alpkommission, die gemäss dem Alpgesetz (2005) aus fünf vom städtischen Gemeinderat gewählten Mitgliedern besteht, welche die unterschiedlichen Akteursgruppen repräsentieren: Mindestens eine Vertretung kommt der Bürgergemeinde zu, eine der städtischen Abteilung *Wald und Alpen* und eine der Bauerngenossenschaft, in der sich die Churer Landwirt:innen zusammenschliessen, um die Bestossung der Churer Alpen zu organisieren. Dabei wählen sie für die einzelnen Alpen je einen Alpmeister, der die Bestossenden zweimal jährlich zur Gemeinarbeit wie Mulchen, Weidepflege und Unkrautbekämpfung aufbietet. Vor allem aber bestimmt und betreut der Alpmeister die Hirt:innen.¹⁰ Diese sind oft Auswärtige, denen der komplexe institutionelle Rahmen der Churer Alpen fremd ist. So zeigt sich ein Alphirt der Sattelalp im Interview unsicher darüber, ob die Bestossenden für die Alpnutzung etwas an Chur zu bezahlen haben, oder ob sie umgekehrt von der Stadt dafür finanziell entschädigt werden. Der gleiche Alphirt hebt aber hervor, dass er vom Alpmeister resp. von Stadt und Bürgergemeinde Chur viel Vertrauen in seine Arbeit erhalte: «[Wir] haben auch die Verantwortung gehabt und auch mit der Weideeinteilung haben sie anfangs etwas gesagt so oder so, aber ob du es dann so gemacht hast oder nicht, das ist ein Stück weit eigentlich schon unsere Entscheidung gewesen. Wir waren mit den Kühen hier und haben gesehen, ob sie [...] den Bauch füllen und genug grasen.»¹¹

In dieser institutionellen Einbettung gilt es auch die asymmetrische Entwicklung zu berücksichtigen, welche Chur und Arosa bezüglich Agrarwirtschaft genommen haben. Während im Bergdorf Arosa vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe von 18 auf 2 gesun-

ken ist, sind in der Stadt Chur aktuell immer noch 20 Landwirt:innen tätig.¹² Der Churer Bürgerrat Reto Mani, der als Landwirt seine Kühe auf den Churer Alpen sömmert, betont, dass die anhaltende Präsenz der Landwirtschaft in Chur viel mit Arosa zu tun habe: «Das ist die Berechtigung der Landwirtschaftsbetriebe in der Stadt, weil wir die Aufgabe haben, in Arosa Landschaftspflege zu betreiben. Wenn wir das nicht machen, wer sonst? Es ist wichtig, dass man dort die Landschaft hat, auch wegen des Tourismus.»¹³ Auf das Argument der Kulturlandschaftserhaltung mit Blick auf den Tourismus verweist auch Bürgerrat Martin Studer: bei der Vergabe von Pachtland auf Churer Stadtgebiet werde jeweils darauf geachtet, «dass ein Bauer noch Milchwirtschaft betreibt, damit die Alpen auch entsprechend gepflegt und unterhalten werden können, unter anderem auch im Sinne – besonders wenn man auf Arosa schaut – der touristischen Nutzung.»¹⁴ Diesem Gewicht, dem die Bürgergemeinde der Aufrechterhaltung des Alpsommerungssystem gibt, entspricht ein von Bürgeratsschreiber Marco Caduff hervorgehobene Gewohnheitsrecht, das den Churer Landwirt:innen eine ständige Vertretung im Bürgerrat garantiert.¹⁵

Das Bindeglied zwischen Behörden und Bürgerschaft bildet der Bürgerverein mit seinen über 2100 Mitgliedern. Stehen in der Bürgergemeinde Wahlen oder Abstimmungen an, organisiert er Mitgliederversammlungen zur Information, aber auch für Wahl nominationen und zur Fassung von Abstimmungsparolen; ausserdem lädt er regelmässig zu kulturellen und gesellschaftlichen Anlässen ein.¹⁶ Die ab 1914 belegten ganztägigen Bürgerausflüge führen meist auf eine Churer Alp. Landwirt und Bürgerrat Reto Mani erklärt, dass auch deswegen seine Berufsgruppe im Vorstand des Bürgervereins eine Dauervertretung habe.¹⁷ Gemäss der langjährigen Bürgerrätin Ruth Bianchi, die ebenfalls im Vorstand aktiv war, organisiert der Bürgerverein bis heute «alle zwei Jahre einen Ausflug auf eine der Churer Alpen und dann wird dort etwas zu essen angeboten, Suppe, Grilladen und was auch immer. Da kommen so bis 400 Leute und spazieren dort hinauf.»¹⁸ (Abb. 1) Die Bürgergemeinde finanziert auch zahlreiche weitere Veranstaltungen des Bürgervereins, etwa einen Umtrunk am Neujahr in der Rathaushalle oder ein Fondue-Essen zubereitet aus Churer Alpkäse im Zelt auf dem Kornplatz mit bis zu 500 Teilnehmenden.¹⁹ Martin Studer, Bürgerrat und Präsident des Bürgervereins, erkennt die Bedeutung solcher Anlässe gerade angesichts der zunehmenden virtuellen Kommunikation: «Wir versuchen, den Menschen die traditionellen Werte ein Stück weit näher zu bringen. Und ich stelle fest, dass es mit der ganzen Digitalisierung und Internet für viele ein Bedürfnis gibt, <face to face> zusammenzukommen.»²⁰



Abb. 1. Jahresausflug des Bürgervereins auf die Churer Alpen in Arosa, 2015.
Quelle: <https://der-buergerverein.ch>.

Doppelte Intensivierung im Rahmen der integrierten Raumordnung

Mit der direkten Strassen- (1890) und Bahnverbindung (1914) setzte in Arosa eine rasche touristische Entwicklung ein. Damit vervielfachte sich zum einen der lokale Absatzmarkt für Milch(-produkte), zum anderen entstand eine steigende Nachfrage nach Bauland, dem die Bürgergemeinde Chur mit parzellenweisen Verkäufen von Wiesland nachkam. Der Bahnhof Arosas wurde ebenso auf verkauftem Grundeigentum der Churer Bürgergemeinde erbaut wie zahlreiche Hotels und Gaststätten. Die Verkaufserlöse, die gemäss der langfristig angelegten bürgerlichen Bodenpolitik kontinuierlich über viele Jahrzehnte hinweg anfielen, flossen in das Bodenerlöskonto, dessen Verwendung an einen übereinstimmenden Beschluss von Bürgergemeinde und Stadt gebun-

den ist.²¹ Seine ursprüngliche Bezeichnung «Alpverbesserungskonto» verweist auf den wichtigsten Verwendungszweck. Aus diesem Konto erfolgten regelmässig Investitionen in die Churer Alpen, die denn auch vom Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verein für ihre «mustergültige» Bewirtschaftung prämiert wurden (1946).²²

Besonders seit den 1960er-Jahren kam es zu einem regelrechten Boom an Ferienhäusern in Arosa, oft gebaut auf verkauften Grundstücken der Bürgergemeinde Chur (Abb. 2). Dadurch wurde das Bodenerlöskonto kräftig alimentiert. Neben der Finanzierung von Realersatz im bürgerlichen Grundbesitz auf dem Churer Stadtgebiet²³ bestand dessen Zweck weiterhin vor allem in der genannten «Alpverbesserung». Mittels solcher Investitionen baute man in allen Sennetümen Rohrmelkanlagen ein, erstellte Jauchekästen mit Pumpanlagen sowie Druckleitungen nach höher gelegenen Weiden und verbesserte die Verkehrserschliessung.²⁴ Zum Herzstück der alpwirtschaftlichen Intensivierung wurden die ebenfalls aus dem Bodenerlöskonto gespiesenen Grossinvestitionen in die Sennerei Maran, die man per unterirdische Milchpipeline mit allen vier Kuhalpen verbunden (1967) und zur hochtechnisierten Milchverarbeitungszentrale im Ganzjahresbetrieb (2009) mit «Käseschmierroboter» (2017) ausbaute.²⁵

Toni Jäger, Leiter der Abteilung *Wald und Alpen* der Stadt Chur, unterstreicht rückblickend die ökonomische Effizienz der Entscheidung, die Milch zentralisiert zu verarbeiten, denn so brauche es nicht mehr «vier Alpen mit vier kleinen Sennereien mit vier Infrastrukturen, welche man unterhalten muss.» Damit verbunden sei ein Richtungsentscheid der Alpkommission, längerfristig auf Milchproduktion zu setzen, obschon die Fleischproduktion mittels Mutterkuhhaltung sehr viel weniger Investitionen nötig gemacht hätte, so immer noch Jäger.²⁶ Laut dem Churer Landwirt und Bürgerrat Reto Mani habe man damit bewusst einen Nutzungskonflikt mit dem Sommertourismus vermeiden wollen, da die Mutterkühe mit ihren Verteidigungsimpulsen die Sicherheit auf dem gut ausgebaute Wanderwegnetz in Arosa gefährdet hätten.²⁷

Auch bei zahlreichen anderen Entscheidungen suchten Bürgergemeinde und Stadt Chur den Ausgleich zwischen alpwirtschaftlicher und touristischer Nutzung. Auf den enormen Wasserbedarf für das grossangelegte Schneekanonen-System zum künstlichen Beschneien reagierte die Bürgergemeinde mit dem Verkauf ihrer Wasserrechte und Quelfassungen an die Gemeinde Arosa für eine einmalige Entschädigung von 3 906 000 Franken (2001).²⁸ Auf den verminderten Graswuchs auf den Alpweiden, der durch den vermehrten Einsatz von Kunstschnee verursacht wurde, antwortete die Alpkommission mit verfeinertem Koppelungssystem, zum anderen mit – von der *Arosa Bergbahnen AG* finanziertem – Hinzukauf von Heu (2010).²⁹



Abb. 2. Gesamtsicht von Arosa mit den Churer Alpen, 1988. Comet Photo AG (Zürich), Bildarchiv ETH Bibliothek E-Pics: doi.org/10.3932/ethz-a-000030493.

Für die Realisierung von *Arosa Bärenland* stellte die Churer Bürgergemeinde Weideland im Baurecht zur Verfügung (2015). Die vorausgegangenen Entscheidungsprozesse verweisen auf das Konfliktpotenzial.³⁰ Nachdem der Aroser Kurdirektor Pascal Jenny 2010 zur Ankurbelung des Sommertourismus die Idee eines Bärenschutzgeheges inmitten der Berglandschaft lanciert hatte, lehnte es die Bürgergemeinde Arosa 2011 ab, aus ihrem Grundeigentum eine Parzelle zur Verfügung zu stellen. Die beiden Aroser Landwirte Daniel Brunold und Markus Lüscher begründeten im Rückblick ihre ablehnende Haltung, mit der sie in den örtlichen Tourismuskreisen durchaus aneckten. Das vorgesehene Landstück «Hinterwald» sei für sie als Schneefucht unentbehrlich: «Wären die Bären dorthin gekommen, hätten wir die Kühe bei Schneefall immer einstellen müssen. Als unser Widerstand öffentlich wurde, wollten uns einige Hotels keine Milch mehr abkaufen.»³¹

Daraufhin wurde die Bürgergemeinde Chur angefragt für ein Terrain unterhalb der Mittelstation der Luftseilbahn Arosa-Weisshorn, das auf ihrem

Alpgebiet liegt. «Der grösste Widerstand kam von den Bauern», erinnert sich Urs Crotta, Leiter *Grün und Werkbetrieb* der Stadt Chur, an die negative Reaktion der Bauerngenossenschaft. Um ihnen entgegenzukommen, stellte die Bürgergemeinde die Bedingung, dass die Gemeinde Arosa als Realersatz einen entsprechenden Umfang Pachtland von 3 ha anbiete. Als das Kompensationsgeschäft nicht zustande kam, entschädigten Chur die Bauerngenossenschaft aus der eigenen Tasche: «Dann hat die Bürgergemeinde einfach und unkompliziert 50 000 oder 100 000 Franken aus dem Bodenerlöskonto geholt und für den Weideverlust ausgezahlt», so Crotta im Rückblick.³² Und *Arosa Tourismus* verpflichtete sich, für die künftigen alpwirtschaftlichen Ertragsausfälle aufzukommen.³³ Jetzt stimmte die Churer Bürgergemeinde zu, das Terrain für einen jährlichen Baurechtzins zur Verfügung zu stellen. Die *Aroser Zeitung* titelte «Projekt Bärenland Arosa nimmt erste Hürde» und Crotta liess sich wie folgt zitieren: «Die präsentierte Idee am vorgesehenen Standort und die hohe Verträglichkeit mit der Alpbewirtschaftung entsprechen unseren Vorstellungen und sind der Sache dienlich.»³⁴ Im November 2016 sprachen sich an der Urne rund 80 Prozent des Aroser Stimmvolks für das Bärenland aus. Im August 2018 konnte das Bärenschutzzentrum eröffnet werden und lockte bereits in den ersten zweieinhalb Monaten über 35 000 Besuchende an.³⁵

Ebenfalls eine Vermittlungsfunktion kam der Bürgergemeinde Chur bei der umstrittenen Realisierung des Weisshorn Bike-Trails zu (2018). Toni Jäger erinnert sich, als die entsprechende Anfrage der *Arosa Bergbahnen AG* an die Alpkommission gelangte, der er als Mitglied angehört: «Wir mussten sie behandeln und die Bürgergemeinde muss da auch «ja» sagen, da sie die Eigentümerin ist.» Beim gemeinsamen Augenschein vor Ort hätten sich besonders die Bauernvertreter dagegen ausgesprochen, was zunächst zur allgemeinen Ablehnung geführt habe. Es sei dann aber am gleichen Tag weiterdiskutiert, nochmals eine Besichtigung gemacht und ein weiteres Mal abgestimmt worden. Schliesslich hätten sie «dann durchgebracht, dass wir eine dreijährige Versuchsphase starten, welche immer noch abgebrochen werden konnte.» Als Vertreter der Churer Stadtverwaltung beansprucht Jäger für sich, stärker als die Landwirtschaftsvertreter:innen die längerfristige touristische Perspektive in die Entscheidungsfindung einzubringen: «Derjenige, der heute Velo fahren kommt, kommt in 20 Jahren vielleicht wieder zum Wandern, oder kommt vielleicht auch zum Skifahren. Das sind die Sachen, welche die Alpkommission behandelt und bei der Alpkommission sind drei Bauern vertreten und sie sind natürlich immer dagegen. Den Velofahrer braucht es für sie nicht, das ist neu. Und da sind wir ein bisschen im Konflikt, da wir mit den Bahnen auskommen möchten. Wir sehen vermutlich mehr – ich sage mal, dass vielleicht unser Horizont etwas grösser ist. Wir haben das etwas breitere Umfeld, als der Bauer, der natürlich

nur seine Kühe oben sieht und da sind wir der etwas bessere Mittelsmann.»³⁶ Welche Belastung aber die intensivierten Freizeitaktivitäten für die Alpwirtschaft bedeuten kann, zeigt etwa die Äusserung des Aroser Landwirts Daniel Brunold, der gegen den Flowtrail beim Hörnli opponiert hatte: «Die Leute halten sich an keine Regeln. Sie fahren mit ihren Velos kreuz und quer über unsere Wiesen. Das tut mir weh. Ich war am Mähen in der Emsla. Ich habe das noch nie erlebt: Plötzlich zischen die an mir vorbei.»³⁷

Finanzielle und institutionelle Verflechtungen

Eine weitere Verflechtungsdimension bildet die Verteilung der Direktzahlungen des Bundes, die vom *Amt für Landwirtschaft und Geoinformation* des Kantons Graubünden nach Prüfung der Rahmenbedingungen ausbezahlt werden. Die Sommerungsbeiträge gehen an die Stadt Chur, die diese in der Erfolgsrechnung als Transferertrag aufführt; die Alpungsbeiträge werden wie die Landschaftsqualitäts- und Biodiversitätsbeiträge über die Bauerngenossenschaft an die bestossenden Bauern proportional verteilt, wobei vorgängig ein Drittel der Alpungsbeiträge als Honorar für die Unterhaltsarbeiten der Stadt Chur abgezweigt wird.³⁸ Das Weidegeld, das die Bestossenden pro Kuh der Stadt zu entrichten haben, die Verwaltungskosten, die von der Gesamtheit der Bestossenden getragen werden und der Lohn des Alppersonals ergeben zusammen die Kosten eines Alpsommers. Diese werden in der von einem externen Treuhandbüro erstellten Alprechnung dem Ertrag durch die Milchproduktion – die Milchmenge multipliziert mit dem Milchpreis – gegenübergestellt, wobei die Auswärtigen einen tieferen Milchpreis erhalten als die Mitglieder der Bauerngenossenschaft, die als Betreiberin der Sennerei Maran das Risiko trägt.³⁹

Die effiziente Produktion von Alpkäse und dessen erfolgreicher Vertrieb liegen aber nicht nur im Interesse der Bauerngenossenschaft, sondern ebenso von Bürgergemeinde und Stadt Chur. Tom Leibundgut, als Churer Stadtrat Vorsteher des Departements *Bau Planung Umwelt*, bringt es auf den Punkt: «Ich sage immer <meine Sennerei>, der Bürgermeister sagt <meine Sennerei> und der Chef der Bauerngenossenschaft sagt <meine Sennerei>. Es ist ein bisschen jedem seine Sennerei.»⁴⁰ Die Integrationsfähigkeit des Churer Alpssystems wird wesentlich gestärkt durch personelle Verflechtungen zwischen den Institutionen. So ist der städtische Beamte Urs Crotta jeweils auch bei den Sitzungen der Domänenkommission der Bürgergemeinde dabei: «Ich bekomme mit, was läuft, informiere darüber, was bei uns läuft, und das bringt sehr viel.» Die jährlichen Alpbegehungen der städtischen Alpkommission und der bür-



Abb. 3. Sattelalp «Hintere Hütte», Investitionsprojekt «Alp Arosa», 2019. Foto: S. Tschäppeler.

gerlichen Domänenkommission werden bewusst gemeinsam durchgeführt.⁴¹ In der *Arosa Bergbahnen AG* hat der Bürgermeister der Bürgergemeinde Chur Einsitz.⁴² Den Landwirt:innen der Bauerngenossenschaft stehen in der Bürgergemeinde per Gewohnheitsrecht wichtige Position zu, namentlich im Bürgerrat, in der Domänenkommission sowie als Gemeingüterinspektoren.⁴³

Trotz der kommerziell erfolgreichen Alpkäseproduktion und trotz der Investitionen aus dem Bodenerlöskonto ist die Churer Alpwirtschaft für sich allein nicht selbsttragend. Entscheidend für die positive Bilanz sind die Einnahmen aus der touristischen Verwertung der Alpen. Es sind dies erstens die Konzessionen der Bergbahnen und zweitens die Pacht- oder Baurechtzinsen der Gastronomiebetriebe. Urs Crotta macht es deutlich: «Also mit den Tourismusanlagen, die man in Arosa hat, finanzieren wir mehr oder weniger auch die Alpanlagen.»⁴⁴ Auf den meisten bewirtschafteten Churer Alpen wird zusätzlich ein Gastronomiebetrieb geführt (Carmenna, Maran, Ochsen, Prätsch), zudem nutzt man ehemalige Alphütten zu Gastronomiebetrieben (Tschuggen, Hintere Hütte). «Die Tschuggenhütte ist eine gute Milchkuh», fasst es Crotta pointiert zusammen.⁴⁵

Beschränkte Integration von Landschaftsschutz und Biodiversität

Das harmonische Bild einer gleichläufigen alpwirtschaftlichen und touristischen Intensivierung wurde in den letzten Jahrzehnten punktuell aufgebrochen durch die Kritik von Heimat- und Naturschutzorganisationen an grossen Bauprojekten in Arosa auf Grundeigentum der Churer Bürgergemeinde. So wurde bei der geplanten Erneuerung der Carmenna-Sesselbahn die Beeinträchtigung der Kulturlandschaft in Innerarosa ins Feld geführt (2000).⁴⁶ Nachdem Pro Natura und WWF gegen das Projekt das Rechtsmittel der Einsprache eingesetzt hatten, konnten bei einer gemeinsamen Begehung von *Arosa Bergbahnen AG* und Umweltorganisationen die strittigsten Fragen geklärt werden, worauf die Einsprache zugunsten einer Vereinbarung zurückgezogen wurde.⁴⁷ In der Folge realisierte man eine landschaftsnähere Bauweise, welche die Dachflächen der Talstation mit einer dünnen Erdschicht bedeckte, auf der einheimische Pflanzen wachsen sollten.⁴⁸ Die Bürgergemeinde blieb bei dieser Lösungsfindung ebenso vollständig im Hintergrund wie beim öffentlich debatierten Umbau der Carmenna-Hütte. «Die Stadt Chur als Betreiberin investiert derzeit 2,1 Millionen Franken in die Sanierung der Hütte», heisst es in einem Beitrag in der *Aroser Zeitung*, ohne die Bürgergemeinde Chur als Eigentümerin sowohl der Liegenschaft als auch des Bodenerlöskontos zu nennen.⁴⁹

Bemerkenswert ist die konsequente Nichterwähnung der Bürgergemeinde Chur auch in drei weiteren exemplarischen Auseinandersetzungen um Natur- und Landschaftsschutz auf ihrem Grundeigentum, die 2000 bis 2007 in der *Aroser Zeitung* geführt wurden. So in der kontroversen Debatte um das Wellness-Resort Prätschli, das mit den geplanten 200 Hotelzimmern und 160 Appartements von der Opposition als überdimensioniert bezeichnet und auch wegen seiner Nähe zu einem wertvollen Flachmoor abgelehnt wurde.⁵⁰ Ähnlich heftige öffentliche Kritik löste das projektierte neue Panorama-Restaurant auf dem Weisshorn aus, das in zahlreichen Leserbriefen in der *Aroser Zeitung* als Verschandelung des Gipfels bezeichnet wurde;⁵¹ darauf redimensionierten die *Arosa Bergbahnen AG* den Bau um 20 Prozent und konnten nach Ablehnung der Beschwerde des Heimatschutzes durch das Verwaltungsgericht im Herbst 2007 mit dem Bau beginnen.⁵² Zu langjährigen Auseinandersetzungen mit dem Naturschutz führte auch das Projekt einer Verbindung des Aroser Ski-gebiets mit Lenzerheide, wo die Beeinträchtigung der Berghühner- und Steinwildpopulationen befürchtet wurde.⁵³

Ebenfalls um ökologische Kritik wegen drohender Biodiversitätsverluste geht es bei zwei politischen Vorstössen, die sich gegen die Art der Alpwirtschaftung richteten. 1992 forderten die beiden Churer Gemeinderäte der Demokratisch-Sozialen Partei (DSP) für die Churer Alpen ein Verbot jeglichen

Kunstdüngers, da dessen Einsatz zu einer Verarmung der Alpenflora führe. In der Folge wurde der beantragte Kredit für Kunstdünger in der Höhe von 8000 Franken vom Gemeinderat um die Hälfte gekürzt, was die Churer Landwirt:innen als Anmassung taxierten: In Arosa werde massvoll und bloss mit Phosphor und Kalium gedüngt, was absolut unumgänglich sei, um die Verwilderung der Alpen zu verhindern; die von Laien geäusserte Kritik ziele ins Leere, doch mit der «Ökowelle» lasse sich derzeit halt gut politisieren.⁵⁴ Darauf angesprochen, stellt Landwirt und Bürgerrat Reto Mani im Interview (2019) den Düngereinsatz in Zusammenhang mit der intensivierten Viehwirtschaft: «Wir vertreten natürlich immer, dass wir düngen müssen. Man merkt schon, dass die Leistungsfähigkeit der Tiere mehr und mehr steigt, sodass sie auch mehr brauchen. Früher und heute war eine Kuh als Normalstoss⁵⁵ das gleiche, aber jetzt braucht sie 20 Prozent mehr Futter als diejenigen, die früher oben waren.» Zudem sei gut sichtbar, wie sehr die «Beschneidung die Botanik verändert». Der Boden bekomme durch das Ausbringen von Kunstschnee zu wenig Sauerstoff, da dieser viel länger liegen bleibe als Naturschnee; man bemerke, dass es zu einer allmählichen Bodenerosion komme. Mittlerweile werde deshalb fast mehr als früher gedüngt. Diese Entscheidung liege aber beim kantonalen Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum Plantahof aufgrund von eingesandten Bodenproben.⁵⁶

Der Plantahof spielt auch bei der jüngsten Auseinandersetzung um ökologische Fragen eine wichtige Rolle. Die *Schweizer Plattform für Natur und Umwelt* berichtete am 18. Oktober 2018 über «rote Köpfe» in Folge von Mulcharbeiten auf der bürgerlichen Alp Prätsch. Mit einem geländegängigen Traktor und Mulchgerät waren Stauden bodeneben «abgeschlegelt» und Kleinstrukturen eingeebnet worden. Die Naturschützer:innen sahen darin die Zerstörung der natürlichen Vegetation und die Beeinträchtigung des Lebensraums für Birkhühner, Feldlerchen und Braunkehlchen. Der Verantwortliche Urs Crotta erklärte dagegen, dass es sich bei der betroffenen Fläche um bestehendes, genutztes und offizielles Weidegebiet handle, und dass es «ohne diese Weidepflegearbeiten langfristig zur nicht erwünschten Verbuschung und Verwaldung und damit zu einer klaren Verarmung der Biodiversität» komme.⁵⁷

Der Bericht auf der Plattform war höchstwahrscheinlich orchestriert mit der vom Aroser Grossrat Christian Jenny gestellten Frage zu den Mulcharbeiten, die Regierungsrat Martin Jäger am 24. Oktober 2018 im Bündner Kantonsrat beantwortete. Bei der betroffenen Vegetation handle es sich um «Borstgrasrasen» und «Zwergstrauchheiden», die gemäss der Natur- und Heimatschutzverordnung (1991, Anhang 1) als schutzwürdige Lebensräume zu gelten hätten. Den Mulcharbeiten sei zwar ein Gutachten des Plantahofs zu Grunde gelegt worden, dieses sei aber nicht sachgemäss ausgeführt worden. Dieser unglückli-

che Vorfall in Arosa zeige deutlich, dass «eine Begleitung, zweckmässigerweise durch den Plantahof, notwendig gewesen wäre. Eine solche muss nun unverzüglich für die folgenden Schritte eingesetzt werden.»⁵⁸

Diese Rüge des Regierungsrats unterstreicht die Beobachtung, dass das gemäss Churer Alpgesetz (2005) vorgegebene dreiteilige Ziel – «Die Alpen sind fachgerecht, nachhaltig und umweltschonend zu bewirtschaften»⁵⁹ – nicht in allen Bereichen gleich stark in die gemeinschaftliche Regulierung integriert wird. Die Fachkompetenz sowie die ökonomischen und sozialen Eckpunkte im Nachhaltigkeitsdreieck werden intern gut abgedeckt, die ökologische Dimension kommt dagegen noch weitgehend von extern und scheint am institutionellen System der Churer Alpen teilweise abzurutschen. In diesem Zusammenhang wäre allerdings die Rolle des kantonalen Kompetenzzentrums Plantahof und dessen Einfluss auf die Churer Alpwirtschaft noch näher zu untersuchen.

Fazit

Während in der Zeit der «Agrargesellschaft» die ausschliesslich alpwirtschaftlichen Ansprüche von Chur auf der einen und Arosa auf der anderen Seite immer wieder kollidierten, laufen seit der Entstehung des Kurorts Arosa Anfang des 20. Jahrhunderts die ökonomischen Interessen in vielerlei Hinsicht parallel. Der damalige Churer Bürgermeister Paul Jörimann hat bereits 1960 in einem Vortrag im Rahmen des Bürgervereins den positiven Wirkungszusammenhang explizit gemacht: «Der Wert unseres Baulandes aber steht und fällt mit der Blüte des Kurortes Arosa. Das erkannten die städtischen und die bürgerlichen Behörden zu rechter Zeit. Ohne die Chur-Arosa Bahn wäre der Aufschwung Arosas undenkbar. Und ohne die Mithilfe, die Stadt- und Bürgergemeinde Chur zur Finanzierung geleistet haben, wäre die Bahn nicht entstanden. Und der Winterkurort Arosa wäre nie konkurrenzfähig geworden und nie das geworden, was er heute ist, hätte er nicht so frühzeitig die Skilifte erhalten. Auch ihren Bau hat der Bürgerrat ermöglicht.»⁶⁰

In den folgenden Jahrzehnten ist es Bürgergemeinde und Stadt Chur gelungen, die dynamische touristische und alpwirtschaftliche Entwicklung der Churer Alpen geschickt zu moderieren. Der Schlüssel liegt im geteilten Kollektiveigentum und der daraus hervorgehenden vielfältigen institutionellen Einbettung. Eine wichtige Rolle spielen dabei personelle Überschneidungen, exemplarisch verkörpert von Reto Mani, der gleichzeitig als Churer Bürgerrat, bestossender Landwirt und Alpmeister der Sattelalp wirkt.

Die institutionellen Verflechtungen sichern erstens die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Akteursgruppen und ermöglichen zweitens

die Querfinanzierung der nicht mehr kostendeckenden Alpwirtschaft durch Einnahmen aus Grundstückverkäufen sowie Bodenrechts- und Pachtzinsen. Für die Churer Alpen kann deshalb von einer integrierten Raumordnung gesprochen werden, deren Regulierung partizipativ erfolgt und deren Einzelemente funktional aufeinander bezogen sind. Dies im Gegensatz zu einem als *Beschleunigung der Berge* (2019) beschriebenen desintegrierten Entwicklungsgang, der einseitig auf die touristische Intensivierung setzt und sich dabei nicht auf eine breite Partizipation stützen kann.⁶¹ Dass aber auch das gemeinschaftliche Eigentum allein noch keine integrierte Raumordnung garantiert, zeigt die vergleichende Analyse zweier gegensätzlicher Fallbeispiele kollektiver Alpnutzung im Kanton Graubünden (2015).⁶²

Erst beschränkt integriert im System der Churer Alpen sind die Postulate des Landschaftsschutzes und der Biodiversität. Es bleibt eine offene Frage, weshalb die Bürgergemeinde Chur – und etwas abgeschwächt auch die Stadt Chur – bei der «ökologischen Wende»⁶³ nicht stärker in Erscheinung zu treten versucht. Aus der historischen Langzeitperspektive wären für die ökologische Vermittlerfunktion niemand besser geeignet dafür als die Kollektivkörperschaften mit ihrer jahrhundertelangen Erfahrung in der partizipativen Regulierung von Naturalressourcen. Das Ziel des europaweiten «Alpenschutzes» besteht ja gerade nicht in der isolierten Bewahrung von Naturschönheit und Biodiversität, sondern in der Erhaltung der durch menschliche Nutzung geformten Kulturlandschaft.⁶⁴ Zur besseren örtlichen Verankerung dieser vor allem national und europäisch formulierten Zielsetzung wären die vielfältige regionale Verflechtung und die soziale Integrationskraft, die aus dem geteilten Kollektiveigentum hervorgehen, eigentlich unentbehrlich.

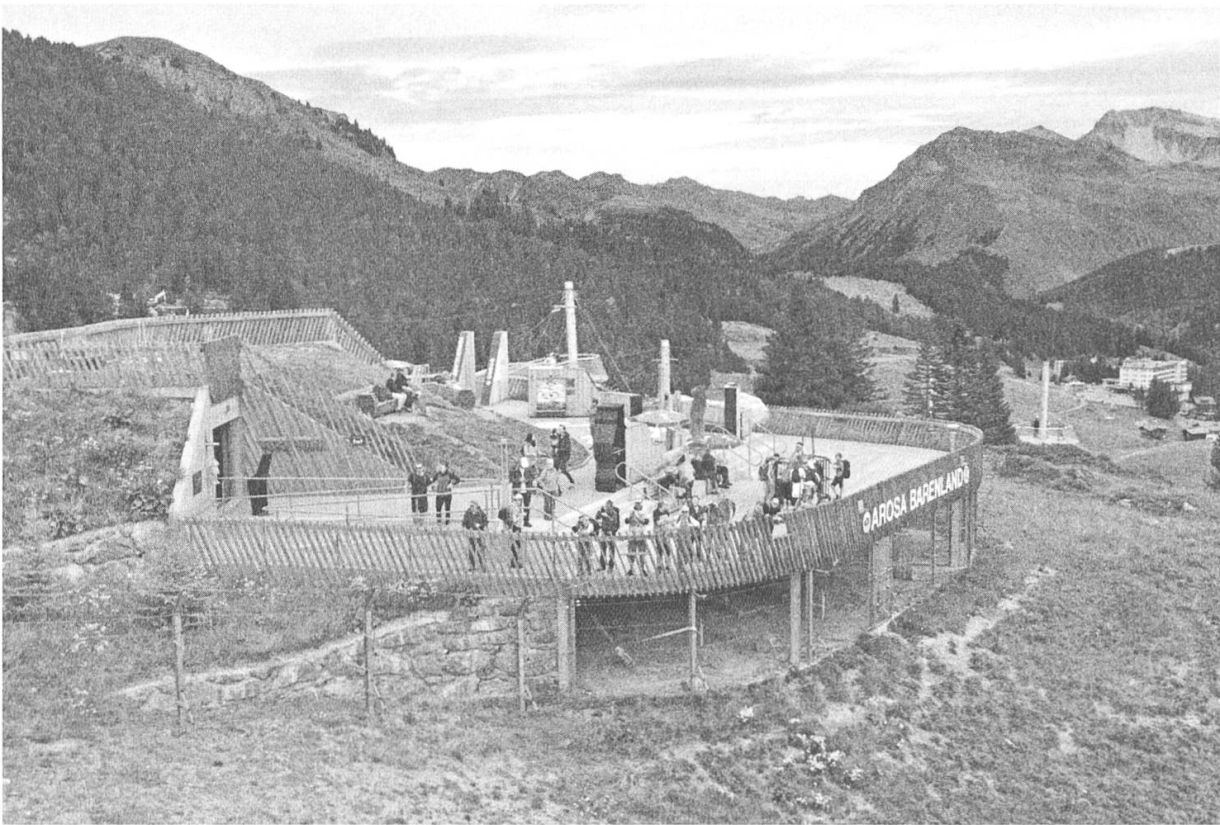


Abb. 4: Arosa Bärenland 2020. Foto: Mia Moto.

¹ Der Beitrag basiert auf der Quellengrundlage, die der Verf. im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds SNF geförderten Projekts *Sustainable Commons Adaptions to Landscape Ecosystems in Switzerland* SCALES (2017–2020) am Historischen Institut der Universität Bern (Abteilung Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte WSU) erhoben hat; siehe die Projektsynthese: T. Haller et al. (Hg.), *Balancing the Commons in Switzerland. Institutional Transformations and Sustainable Innovations*, London/New York, 2021, und darin die Fallstudie: M. Stuber, «Urban commons in Alpine areas: The case of the Bürgergemeinde Chur», S. 105–146; eine erste Fassung wurde vorgetragen in: *European Social Science History Conference* (Leiden), Panel: «Crossing the horizontal border. Living and material flows between highlands and lowlands in the European mountains» (dir. Giacomo Bonan, Claudio Lorenzini), 24.–27. März 2021; ich danke den Churer Interviewpartner:innen Ruth Bianchi, Marco Caduff, Urs Crotta, Toni Jäger, Reto Mani und Martin Studer für ihre Offenheit und Susan Lock für die wertvolle Mithilfe bei den Recherchen und den Interviewtranskriptionen.

² D. Salzmann, «Älpler und Touristen brauchen einander. Die Churer Alpen in Arosa sind ein Aushängeschild der Bündner Alpwirtschaft», *Schweizer Bauer*, 12. 8. 2015, S. 9.

³ E. Tobler, «Chur in Arosa», *Neue Zürcher Zeitung*, 16. 11. 2006.

⁴ Cf. zum breiten Begriff der Nutzungsintensivierung, der sowohl die Alpwirtschaft als auch den Tourismus umfasst: W. Bätzing, *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*, München 2005, S. 232–235; cf. M. Bürgi, R. Wunderli, B. Furrer, «Die Entstehung der modernen Alpwirtschaft», in: S. Lauber et al. (Hg.), *Zukunft der Schweizer Alpwirtschaft*, Birmensdorf 2013, S. 36–53; J. Hel-

fenstein et al., «Conceptualizing pathways to sustainable agricultural intensification», in: D. A. Bohan, A. J. Vanbergen (eds.), *The Future of Agricultural Landscapes*, London 2020, S. 161–192, DOI: 10.1016/bs.aecr.2020.08.005.

⁵ «Die Alpen der Stadt Chur», *Schweizerische Alpwirtschaft*, 5, 1864, S. 59–81; M. Stuber, «Urban farming in der <Agrargesellschaft>. Die Allmende der Churer Bürgerschaft», in: A. Schanbacher (Hg.), *Forum Stadt (Tiere und Pflanzen in der Stadt der Frühen Neuzeit)*, 48, 1, 2021, S. 11–27, hier S. 21–24.

⁶ M. Cox, G. Arnold, S. Villamayor Tomás, «A review of design principles for community-based natural resource management», *Ecology and Society*, 15, 4, 2010, S. 38. Cf. www.ecologyandsociety.org/vol15/iss4/art38.

⁷ Zu dieser Kategorisierung siehe: Bätzing (*wie Anm. 4*), S. 178.

⁸ Siehe zur Entwicklung des Gemeindedualismus im Kanton Graubünden: S. Bundi, *Gemeindebürger, Niedergelassene und Ausländer. Eine Bündner Abgrenzungsgeschichte 1874–1974*, Baden 2016.

⁹ Alle quantitativen Angaben beziehen sich auf 2019, also unmittelbar vor der Eingemeindung von Haldenstein und Maladen; Website der Bürgergemeinde Chur: <https://die-buergergemeinde.ch>; Website der Stadt Chur: www.chur.ch/naturwaldstadtgruen/ 308; Verwaltungsbericht Bürgergemeinde Chur 2019; E. Giacometti, *Die Bürgergemeinde Chur: ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihre Aktivitäten bis heute*, Chur 1999.

¹⁰ Gesetz über die Bewirtschaftung der Churer Alpen (Alpgesetz), 2005. Cf. www.chur.ch/rechtssammlung/sammlung/116086.

¹¹ Nach P. Andermatt, L. Freiburghaus, M. Koch, *Die Kollektivbewirtschaftung der Churer Alpen in Arosa. Untersuchung der Robustheit eines Allmendressour-*

cen- Managementsystems aus der emischen Perspektive, BA-Arbeit Sozialanthropologie Universität Bern 2019, S. 53, 69.

12 Tobler (wie Anm. 3).

13 Interview mit R. Mani, 1. 2. 2018 (M. Stuber/A. Stoinescu).

14 Interview mit M. Studer, 14. 3. 2018 (M. Stuber).

15 Interview mit M. Caduff, 20. 6. 2017 (M. Stuber).

16 Website des Bürgervereins <https://der-buergerverein.ch>.

17 Interview mit Mani (wie Anm. 13).

18 Interview mit R. Bianchi, 2. 2. 2018 (M. Stuber).

19 Interviews mit Mani und Bianchi (wie Anm. 13 und 18); Interview mit U. Crotta, 4. 8. 2018 (M. Stuber/ I. Brändli).

20 Interview mit Studer (wie Anm. 14).

21 R. Just, *Die Gemeinde Arosa: Ihr Wirtschaftsleben vor und seit dem Fremdenverkehr*, Zürich 1907, S. 40–43; F. Maron, *Vom Bergbauerndorf zum Weltkurort Arosa*, Chur 1934, S. 100, 135; I. Brändli, *Die Bürgergemeinde Chur. Aus der Zeit gefallen und doch beständig. Eine Untersuchung mit Schwergewicht auf den Jahresrechnungen und -berichten unter Einbezug der Korporation Uri*, MA-Arbeit Geschichte, Universität Zürich 2019, S. 42–44.

22 Giacometti (wie Anm. 9), S. 76, 90–95.

23 Vgl. D. Moll, *Räumliche Rekonstruktion der Bodenpolitik der Bürgergemeinde Chur. Handänderungen, Baurechtsvergaben und Bauprojekte seit 1875*, SA-Arbeit Geschichte, Universität Bern 2020.

24 A. Werthemann, *Schweizerischer Alpkataster. Kanton Graubünden, Teil 1*, Bern 1969, S. 208–210; J. Hartmann, «Land- und Forstwirtschaft der Stadt Chur», in: *Chur. Sammlung Städte und Landschaften der Schweiz*, Genf 1970, S. 157–170, hier S. 160.

25 C. Jenny, «Sennerei Maran auf neuestem Stand», *Aroser Zeitung*, 16. 6. 2017, S. 6 f.; Interview mit Crotta (wie Anm. 19); P. Ritter, «Kunststoffröhren für den Milchtransport im Gelände», *Mensuration, photogrammétrie, génie rural* 71 M, 7, 1973, S. 122–124: Solche Milchpipelines waren erst möglich geworden, als Polyäthylen zu vergleichsweise günstigen Preisen auf dem Markt erschien; nach ersten Versuchen im Jahr 1956 standen 1973 schweizweit bereits 200 solcher Pipelines in Betrieb, vor allem in den Kantonen Wallis und Graubünden; C. Jenny, «Fast acht Kilometer neue Milchleitungen. Churer Kuhalpen in Arosa», *Aroser Zeitung*, 10. 8. 2007, S. 14: 2007 musste die rund 40jährige Pipeline vollständig ersetzt werden.

26 Interview mit T. Jäger, 2. 2. 2018 (M. Stuber/A. Stoinescu).

27 Interview mit Mani (wie Anm. 13); durch Unachtsamkeit können die Wander: innen bei den Mutterkühen ein Angriffsverhalten auslösen, mit dem diese ihre Jungtiere schützen wollen. Cf. *Mutterkuh*

Schweiz www.mutterkuh.ch/de/produzenten-service/wanderer-und-rindvieh, 16. 4. 2022.

28 C. Jenny, «Churer Wasserversorgungsanlagen an Arosa», *Aroser Zeitung*, 16. 2. 2001, S. 11; Interview mit Jäger (wie Anm. 26); Verwaltungsbericht des Stadtrates Chur 2001, S. 52.

29 C. Jenny, «Schanfigger Alpwirtschaft ist in guter Verfassung», *Aroser Zeitung*, 9. 7. 2010, S. 1–3; Interview (wie Anm. 13).

30 Cf. P. Jenny, «Wie der Bär nach Arosa kam», in: P. Röthlisberger (Hg.), *Arosa in 100 Geschichten*, Basel 2019, S. 224 f.

31 Nach P. Röthlisberger, «Die Letzten ihrer Art», in: Röthlisberger (wie Anm. 30), S. 127–129.

32 Interview mit Crotta (wie Anm. 19).

33 A. Stoinescu, *Optimierung der Wirtschaftlichkeit von Alpweiden durch kooperatives Management. Eine qualitative Forschung in Schweizer Gemeinden*, MA-Arbeit Sozialanthropologie, Universität Zürich 2018, S. 64.

34 «Projekt Bärenland Arosa nimmt erste Hürde», *Aroser Zeitung*, 3. 7. 2015, S. 7. 35 Interviews mit Crotta und Jäger (wie Anm. 19 und 26).

36 Interview mit Jäger (wie Anm. 26).

37 Nach Röthlisberger (wie Anm. 31), S. 128.

38 Sömmerungs- und Alpungsbeiträge werden vom Bund jährlich pro gesömmerte Kuh ausbezahlt und sollen in Kombination einen genügenden Tierbesatz sicherstellen, damit Sträucher und Bäume längerfristig die Alpweiden nicht gefährden. Bundesamt für Landwirtschaft BWL, www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/direktzahlungen/kulturlandschaftsbeitraege/soemmerungsbeitrag.html, 3. 10. 2021.

39 Andermatt/Freiburghaus/Koch (wie Anm. 11), S. 49–58.

40 Nach Stoinescu (wie Anm. 33), S. 66; cf. S. Mann et al., «Gemeinschaftsalpen zwischen Gemeinde und Anreiz», *Agrarforschung Schweiz*, 10, 6, 2019, S. 244–249.

41 Interview mit Crotta (wie Anm. 19).

42 *Ibid.*

43 Stoinescu (wie Anm. 33), S. 60.

44 Interview mit Jäger (wie Anm. 26); cf. N. Wasser, «Bodengeschäfte in Arosa. Aus den Verhandlungen des Bürgerrates der Bürgergemeinde Chur», *Aroser Zeitung*, 9. 3. 2007, S. 5.

45 Gespräch mit U. Crotta auf der SCALES-Exkursion in Arosa, 28. 8. 2019 (M. Stuber).

46 C. Buxhofer, «Sesselbahn mit unterirdischer Talstation», *Aroser Zeitung*, 14. 4. 2000, S. 11; P. Lüscher, «WWF und Pro Natura als Verhinderer», *Aroser Zeitung*, 28. 4. 2000; WWF Graubünden, Pro Natura Graubünden, «Sesselbahnprojekt Carmenna / Plattenhorn», *Aroser Zeitung*, 12. 5. 2000.

47 «Die Carmenna- Sesselbahn kann diesen Sommer gebaut werden – Einigung bei Pro Natura, WWF

- und Arosa Bergbahnen AG», *Arosa Zeitung*, 9. 6. 2000, S. 9.
- 48 P. Lüscher, «Landschaftsnahe Bauweise. Es geht vorwärts mit dem Bau der Carmenna-Sesselbahn», *Aroser Zeitung*, 25. 8. 2000, S. 5; cf. auch «Neue Sesselbahn Carmenna im Bau», *Aroser Zeitung*, 21. 7. 2020, S. 9.
- 49 M. Fassold, «Viele Gerüchte um die Carmenhütte. Die Angst, etwas zu verlieren», *Aroser Zeitung*, 9. 6. 2000.
- 50 Zum Beispiel P. Lüscher, «Die Meinungen gehen weit auseinander. Informationsabend Überbauung Prätschli», *Aroser Zeitung*, 30. 1. 2004, S. 1; M. Fassold, «Aroser Wellnesshotel-Projekt nimmt (neue) Formen an», *Aroser Zeitung*, 21. 5. 2004, S. 7; T. Buomberger, «Hotelprojekt: Auf der Alm, do gibt's koa Bausünd», *Beobachter*, 14. 3. 2005, cf. www.beobachter.ch/burger-verwaltung/hotelprojekt-auf-der-alm-do-gibtskoa-bausund; A. Mazzetta, «Gastkommentar – Entgegnung des WWF auf unseren Kommentar», *Aroser Zeitung*, 2. 3. 2007.
- 51 P. Lüscher, «Die Opposition meldet sich via Leserbrief. Neubau des Bergrestaurants auf dem Weisshorngipfel», *Aroser Zeitung*, 23. 2. 2007.
- 52 P. Lüscher «Das Gipfelrestaurant wird rund 20 Prozent kleiner. Aktionärsbrief der Arosa Bergbahnen AG», *Aroser Zeitung*, 20. 4. 2007, S. 6; «Zu früh mit dem Bau begonnen. Restaurant auf dem Weisshorngipfel», *Aroser Zeitung*, 13. 6. 2007; P. Lüscher, «Das Weisshorn-Restaurant darf gebaut werden. Das Verwaltungsgericht lehnt die Beschwerde des Heimatschutzes ab», *Aroser Zeitung*, 21. 9. 2007.
- 53 T. Gull, «Ökonomisch sinnvoll, ökologisch problematisch», *Aroser Zeitung*, 9. 6. 2000; C. Jenny, «Kampf für ein Skilift- und Rummelfreies Urdental», *Aroser Zeitung*, 20. 7. 2001, S. 12; «Wettbewerbsfähige Tourismusstrukturen für den Raum Chur-Arosa-Lenzerheide. Zuerst werden die Hausaufgaben gemacht», *Aroser Zeitung*, 20. 4. 2007, S. 9.
- 54 «Arosa: Churer DSP-Gemeinderäte fordern Kunstdüngerverbot auf Churer Alpen», *Bündner Zeitung*, 25. 4. 1992.
- 55 Heute entspricht ein «Normalstoss» der Sömmerung einer Kuh während 100 Tagen.
- 56 Interview mit Mani (wie Anm. 13).
- 57 S. Wermelinger, «Weidepflegemassnahmen sorgen für rote Köpfe», *Das Schweizer Portal für Natur- und Umweltschutz* (naturschutz.ch), 21. 10. 2018.
- 58 www.gr.ch/DE/institutionen/parlament/protokolle/2018/Oktober/17_Wortlautprotokoll_Grosser_Rat_24.10.2018_Vormittag.pdf.
- 59 Alpgesetz (wie Anm. 10).
- 60 P. Jörimann, *Das Eigentum der Bürgergemeinde Chur in Arosa*. Referat von Bürgermeister Dr. Paul Jörimann im Schosse des Bürgervereins Chur, Chur 1960.
- 61 R. Gross, *Beschleunigung der Berge. Eine Umweltgeschichte des Wintertourismus in Vorarlberg / Österreich (1920–2010)*, Göttingen 2019.
- 62 G. Landolt, T. Haller, «Alpine common property institutions under change. Conditions for successful and unsuccessful collective action by Alpine farmers in the canton of Grisons, Switzerland», *Human Organization*, 74, 1, 2015, S. 100–111.
- 63 J. Mathieu, *Die Alpen. Raum, Kultur, Geschichte*, Stuttgart 2015, S. 202.
- 64 Cf. zum Beispiel R. Aschwanden, *Politisierung der Alpen. Umweltbewegungen in der Ära der Europäischen Integration (1970–2000)*, Wien 2021, S. 137–140, 286 f.